

Predigtreihe Seligpreisungen

Predigt über Matthäus 5,3 am 5.7.2009

Liebe Gemeinde,

„Selig sind, die da geistlich arm sind, denn ihrer ist das Himmelreich!“ – so lautet die erste der Seligpreisungen. Der Evangelist Matthäus berichtet uns, dass Jesus damit die Bergpredigt begonnen hat. Meine Predigt geht von dieser Seligpreisung aus und nimmt Bezug zu dem großen Hungertuch. 2007 hat das Hilfswerk Misereor dies in China in Auftrag gegeben.

Dieses Hungertuch hat eine entschiedene Grundfarbe - leuchtendes, ja fast grelles Gelb. Es ist die Farbe des Goldes und der Sonne, es ist die Grundfarbe in vielen Fahnen und Wappen. Früher wurde die Post hoch auf dem Gelben Wagen transportiert, und auch viel falsche Angst wurde transportiert vor der „Gelben Gefahr“. Denn Gelb ist die Farbe des fruchtbaren Lössboden Chinas, und nur der Kaiser durfte Kleidung in Geld tragen. Der große „Gelbe Fluss“ war und ist die Lebensader dieses Riesenreiches. Gelb steht also in der chinesischen Tradition für zentrale, lebenswichtige Werte.

Ganz anders bei uns. In unserer europäischen Tradition steht Gelb für wesentlich schlimmere Dinge. So gibt es zum Beispiel die Redensart, dass man „gelb vor Neid“ werden könnte. Gelb ist die Farbe der Gier, was dazu geführt hat, diese Farbe dem Judas beizufügen. Judas, der Jesus für 30 Silberlinge verriet. Im Mittelalter gab es die verachtende Tradition, dass Ketzer einen gelben Fleck auf der Kleidung tragen mussten. Die Nazis nahmen das wieder auf, als sie dem „Judenstern“ die Farbe gelb verordneten. Zwar sehnen wir uns immer wieder nach dem Sonnen-Gelb, aber ansonsten hat Gelb bei uns eine verheerende Tradition. Das Gelbe Trikot trägt deutliche Spuren des Dopings, und wenn die Verkehrs-Ampel von Grün auf Gelb springt (!), ist es besser, anzuhalten. Gelb bedeutet dann: „Achtung, Gefahr!“

Wenn wir also ein großes Tuch aus China mit der Grundfarbe gelb betrachten, dann treffen sehr unterschiedliche Gewohnheiten aufeinander.

Der Künstler dieses Hungertuches heißt Li Jinyuan, er wurde 1945 in der Nähe von Sichuan geboren. Dort lehrt er als Professor für traditionelle chinesische Malerei. Er hat die christlichen Seligpreisungen als Thema ausgewählt. Dazu stellt er Jesus als große Figur zentral in die Mitte. Hinter ihm erkennen wir einen großen, sanften Hügel. Der Erdboden des Hügel ist nur zu vermuten, denn viele Menschen sitzen, stehen und

gehen auf diesem Hügel seiner Erhebung zu. Die Anhöhe ist wiederum auch nicht zu sehen, denn Jesus verdeckt sie mit seiner Gestalt. Er ist wichtiger als der Berg, er teilt das Bild und somit die Menschenmenge. Er gibt dem Gesamtbild und unserem Leben eine tiefe Dimension und eine Öffnung nach oben. Zu Jesu Füßen sehen wir ein Schriftzeichen, das müssen wir uns noch erklären lassen. Über seinem Kopf erheben sich (schlecht erkennbar) schneebedeckte Gipfel, und auch das hat seinen Sinn. Aber noch wichtiger ist das Feuer zu seinen Füßen, das seinen Standpunkt markiert.

Das Feuer dort spricht mich tief an. Welche Standpunkte Jesu sind mir so wichtig wie Feuer? Was eigentlich bringt den Boden zum Brennen, wenn Jesus die Mitte wird? Was macht im Sinne Jesu den Boden so heiß, dass ich tanzen und losgehen will? Welches Feuer zündet Jesus in mir und in uns an? Wann haben wir wie Mose Gott im Dornbusch erkannt und uns durch das Ausziehen unserer Sandalen auf seine Wege vorbereitet? Wir dürfen als Gemeinde ein Leuchtfeuer über den Horizont hinaus sein. Wir brauchen dieses Feuer.

Jesus, der Bergprediger; Jesus Christus der Auferstandene - Er ist die zentrale Figur unseres Lebens, ist Quelle unserer Gemeindegemeinschaft, ist Leitlinie der ökumenischen Partnerschaften. Sie schlägt – so wie die Gestalt im Bild – auch die entscheidende Schneise durch jegliches Getümmel. Jesus Christus ist Weg, Wahrheit und Leben. Die Bergpredigt stiftet uns zur Nachfolge an.

Jesus beginnt also seine Bergpredigt mit mehreren Seligpreisungen. Sie wirken wie die 10 Gebote des Mose. Bibelausleger haben gesagt, dass die Seligpreisungen die 10 Gebote des Neuen Testaments sind, die Magna Charta des Reiches Gottes. Früher sagte man Straßenkarte, heute „roadmap“.

Und jetzt bitte ich Sie, das große Hungertuch als Straßenkarte zu sehen. Oder als Spielplan, der ähnlich ist wie der vom Brettspiel „Mensch, ärgere dich nicht!“ In der Mitte ist das Spielkreuz, der rettende Hafen und drumherum sind die Aufstellplätze der 4 Mitspieler. Beim Brettspiel „Mensch ärgere dich nicht!“ fangen die Spieler in ihrer Ecke an. Dann gehen sie in alle anderen Ecken, um in der Mitte anzukommen, möglichst als Erster. Sieger ist aber erst derjenige, der vollständig in der Mitte angekommen ist – und im übertragenen Sinne gilt das auch im Glauben. Wir gewinnen dadurch, dass wir vollständig bei Jesus ankommen. Er als Ziel bestimmt also den Weg. Das Ankommen im rettenden Hafen lässt einen erst lossegeln. Wer das Brettspiel spielt, will ankommen,

auch wenn es unterwegs Rückschritte und Rückschläge gibt, im Erleiden wie im Austeilen.

Der Künstler hat 4 Seligpreisungen ausgewählt und sie in die roten Kreise eingezeichnet. Die erste Seligpreisung hat er oben links gestellt. Sie lautet (Mt 5,3): **„Selig sind, die da geistlich arm sind, denn ihrer ist das Himmelreich!“**

In der Szene oben links, die wir heute betrachten wollen, wird das mühsame Leben der Yi (sprich li), einer ethnischen Minorität im Südwesten Chinas, abgebildet. Sie leben in bedrückender Armut in den so genannten »großen kühlen Bergen« Daliungshan der Provinz Sichuan auf kleinen Ebenen, an flachen Berghängen oder verstreut in Schluchten in Höhen um 2500 Meter. Sie bauen im Wesentlichen Mais, Kartoffeln und Buchweizen an. Zu sehen ist eine Frau, die, auf dem bloßen Lehm Boden ihrer ärmlichen Hütte sitzend, Tee kocht und Kartoffeln zubereitet. Eine Wasserträgerin hat soeben einen Eimer an ihr Tragholz gehängt, denn Wasserholen ist Frauensache. Eine andere Frau scheint zu waschen. Kanalisation gibt es kaum. Ein Bauer pflügt mit einem Yak sein Feld, eine stehende Person schaut aus dem geöffneten Fenster in eine hoffentlich hellere Zukunft. Li Juan hat eine arme Kindheit gehabt – er hat mitgeholfen Sandalen aus Stroh zu flechten zur Sicherung des Lebensunterhaltes. Diese Menschen stehen unter dem Kreuz der Armut.

In bewusster Spannung zu diesen 4 Bildern im ersten Kreis hat der Künstler eine weitere Seligpreisung als Text daneben auf geschrieben. Als ob sie wie eine Sprechblase aus Jesu Mund kommt. **»Selig die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden.«** (Mt 5,7)

Damit öffnet der Künstler die alltägliche Armut zur geistlichen Armut. Unsere geistliche Armut erkennen wir erst angesichts der Gnade Gottes. Sein Erbarmen lässt uns unser Elend erkennen, seine Seligschätzung lässt uns unsere Unseligkeit erkennen, sein Himmelreich lässt uns unsere Armut erkennen.

Geistlich arm waren die Hebräer unter Pharaoh und unter den Pharisäern. Geistlich arm waren Jesu Zeitgenossen, geistlich arm waren und sind wir Menschen, wenn wir alles aus uns heraus leisten wollen. Im Mittelalter gab es die „Armen Christi“, die aber als Bettelmönche wie die Heuschrecken durchs Land zogen. Viele waren nur religiös verbrämte Bettler, und sie verzerrten das Bild zu Ungunsten derjenigen, die aus Armut anderen zu Dienern wurden.

„Selig sind, die da geistlich arm sind, denn ihrer ist das Himmelreich!“ - Bei dieser Seligpreisung habe ich das Bild vor Augen, bei dem sich einer an die Brust schlägt und

betet. Lukas berichtet Jesu Gleichnis dazu (Lk 18,9-14) **Jesus sagte aber zu einigen, die sich anmaßten, fromm zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis: Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand für sich und betete so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme. Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.**

Ich kenne dieses Sich-an-die-Brust-schlagen als Zeichen der Reue. Ich kenne es aber auch als fremde Schläger. Dann wird mir die Luft knapp, dann atme ich unter Protest, das raubt mir die Lust am Leben und die Lust am aufrechten Gang. In meinem Krankenhauspraktikum während meiner Vikarszeit habe ich die Herzmassage bei der Wiederbelebung eines Alterspatienten mit angesehen. Sie hat zu einem guten Ende geführt – allerdings auch mit Rippenbrüchen.

Aber arm vor Gott bedeutet vielmehr, dass ja mein Brustkorb komplett eingedrückt wird. Das ich merke, die guten Gebote Gottes haben eine Wucht, die mich zerschmettert. Ich ersticke, weil ich nicht fromm genug sein kann. **„Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen?“** (Rö 7,24)

Das sieht Gott, das spürt Gott, da hechelt Gott mit. Und meine Entdeckung in der ersten Seligpreisung ist, dass Gott sogar übermäßig rettet. Er entlastet nicht nur Rippenbögen und Brustbein, er entlastet nicht nur Bronchien und Schlund, nein, er weitet den Himmel mit allen Lüften und Winden, er spannt das Himmelreich über mich auf, und meine Lungenflügel gewinnen wieder Volumen und Lebendigkeit. Es ist mir, als ob ich wieder jung geworden bin, jung wie ein Adler.

Gott gibt mir keine Schmerzmittel, er bricht den Schmerz auf. Er hilft mir nicht, meine Verzweiflung besser auszubalancieren, sondern er reißt die Pforten des Himmels auf. Meine Armut vor Gott, die mich zu ersticken drohte, wandelt er durch sein Handeln unter dem weiten Himmel. Wenn ich denke, ich bekomme kein Lüftchen Gnade mehr von Gott, dann reißt er mich mit einem wahren Sturm seines Heiligen Geistes. Während ich zusammenbreche, bricht er die Pforten des Himmelreiches auf. **„So ist nun nichts Verdammliches mehr an denen, die in Christus sind!“** (Rö 8,1)

In der Bildsprache gesprochen: Der Kreis der Glaubensarmut wie der Lebensarmut wird nicht eingeschnürt, sondern eingebettet in das befreiende Handeln Gottes, in Jesu Rettungshandeln hinein. Der Weg, den der Bergprediger einschlägt, geht in alle Ecken menschlicher Ohnmacht und glaubensmäßiger Verzagtheit. Der Bergprediger führt als Auferstandener die Gefangenen siegreich hinaus. Und er führt sie befreit hinein in alle Winkel der Gottvergessenheit. Aus der Mitte, aus Jesus heraus, werden alle Lebensfelder neu belebt, entlastet und geheilt. Er selbst gibt sich als Brot und Wein, als Botschaft und Herrschaft, als Alltag und Seligkeit. Gott hat in Jesus den ersten Spielzug eröffnet, jetzt geht es mit uns weiter. **„Selig sind wir, die wir geistlich arm sind, denn in uns atmet schon das Himmelreich!“**. Amen

Manfred Mielke, Pfarrer in Denklingen